

Heiko Gerlach
Diplom Pflegeter FH
Falkenried 97
20251 Hamburg
Tel. 040 - 56 06 07 46
info@heiko-gerlach.de

Markus Schupp
Diplom Sozialwissenschaftler
Paul-Schallück-Straße 9
50939 Köln
Tel. 0221 - 20 20 81 75
MarkusSchupp@t-online.de

An:

Bundesministerium für Gesundheit, Pflegebevollmächtigter Herr Karl-Josef Laumann
und
Frau Mechthild Rawert, Mitglied des Deutschen Bundestages

Stellungnahme

zum Entwurf eines Fünften Gesetzes zur Änderung des Elften Buches Sozialgesetzbuch – Leistungsausweitung für Pflegebedürftige, Pflegeversorgungsfonds (Fünftes SGB XI-Änderungsgesetz – 5. SGB XI-ÄndG)

Berücksichtigung vielfältiger Lebensweisen in der Pflege – Kultursensible Pflege von Lesben und Schwulen

Problemstellung

Der o.g. Gesetzentwurf stellt die Betreuungs- und Pflegebedürftigkeit von Bundesbürger_innen und deren Finanzierung in den Fokus. Ein besonderer Aspekt hierbei liegt in der Gewährleistung einer Pflege im häuslichen Kontext. Dieser Fokus basiert u. a. auf der Grundannahme einer familiären Struktur, welche sich im Schwerpunkt der angestrebten Berücksichtigung der Vereinbarkeit von Pflege, Familie und Beruf ausdrückt.

Nicht berücksichtigt im o.g. Gesetzentwurf werden spezifische Bedürfnislagen von Menschen anderer kultureller Herkunft, Menschen mit vom klassischen Familienmodell abweichenden Lebensmodellen und gleichgeschlechtlich liebende Menschen. In dieser Stellungnahme geht es um die letztgenannte Gruppe, um Lesben und Schwule in der Pflege.

Es fehlen:

- Verankerung der Professionalisierung von Heilberufen (bspw. Pflegenden) und Sozialen Berufe in Bezug auf die Pflege und Betreuung von gleichgeschlechtlich liebenden Menschen gemäß ihrer speziellen Biografien und Bedürfnissen
- Anspruch auf eine lebenswelt- und bedürfnisorientierte Pflege und Betreuung von Lesben und Schwulen in der ambulanten und teil-/stationären Altenpflege
- Anspruch auf Gewährleistung einer strukturell ermöglichten geschlechtsspezifischen Pflege und Betreuung
- Förderung von zielgruppenorientierten Angeboten für die offene Altenhilfe, für die Beratung sowie für die Altenpflege
- Förderung von zielgruppenorientierten und niedrigschwelligen Angeboten insbesondere im Bereich der Demenz

Begründung:

Derzeit kann von einer Anzahl von 75.000 bis 125.000 pflegebedürftigen Lesben und Schwulen ausgegangen werden. Im Kontext des demographischen Wandels kann für das Jahr 2030 eine Anzahl von 100.000 bis 170.000 prognostiziert werden (siehe hierzu die anhängende Statistik). Zudem ist davon auszugehen, dass die Generationen der heute 65jährigen, durch die gesellschaftlichen Veränderungen hin zu mehr Liberalität, in ihrem Lebensalltag eher weitgehend offen leben (können) und dies auch als Anforderung einer lebensweltorientierten Teilhabe an die Altenhilfe und -pflege formulieren.

Um diesen Menschen in der Pflege gemäß ihrer speziellen Biografien und ihren Bedürfnissen zu begegnen, wird eine entsprechende Professionalisierung pflegender Menschen und Angebotsschaffung benötigt, damit, wie dies in der Begründung zum Gesetzentwurf A. Allgemeiner Teil unter 1. Zielsetzung und Notwendigkeit der Regelungen, Seite 16 im o.g. gefordert wird, Pflege den veränderten Bedürfnissen und Bedarfen pflegebedürftiger Menschen, aber auch denen ihrer Angehörigen gerecht wird und die Qualität der Pflege auf einem hohem Niveau sichergestellt werden kann. Professionelle Pflege muss die Individualität der Pflegebedürftigen unter Einbezug ihrer Biografien und Bedürfnissen berücksichtigen. Ältere und alte Lesben und Schwulen haben aufgrund der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse in der früheren Deutschen Bundesrepublik und in der früheren Deutschen Demokratischen Republik eine Sozialisation erfahren, welche sich nachhaltig bis in die Gegenwart auswirkt. Studien zu Folge bestehen seitens älterer Lesben und Schwule ernstzunehmende Vorbehalte gegenüber den herkömmlichen Einrichtungen der Altenhilfe und -pflege sowie Befürchtungen nicht diskriminierungsfrei versorgt zu werden. Die Gefahr der sozialen Isolation und Einsamkeit erscheint durch bestehende Intersektionalitäten für die Gruppen der älteren Lesben und Schwulen erhöht und aus diesem Grunde für das Wirkungsfeld der sozialen Pflegeversicherung bedeutsam.

Geschichtlicher Hintergrund (Sozialisation)

Ältere homosexuelle Frauen und Männer haben in Deutschland eine Zeit erfahren, in der sie kriminalisiert, pathologisiert, stigmatisiert und diskriminiert wurden. 53.000 Verurteilungen wurden gegenüber homosexuellen Männern zwischen 1933 und 1944 vor dem Hintergrund des § 175 RStGB, der homosexuelle Handlungen unter Männern unter Strafe stellte, ausgesprochen (Hoffschildt 2002: 148). Etliche Lesben und Schwule kamen in Konzentrationslager. Zwischen 1945 und 1969 wurden 64.000 homosexuelle Männer in der BRD und ca. 1.300 in der DDR verurteilt (Hoffschildt 2002: 148, Grau 2011: 55). Durch die staatliche und gesellschaftliche Kontrolle lebten homosexuelle Männer in steter Angst, entdeckt zu werden und ihre soziale Existenz zu verlieren. Somit versuchten viele Schwule im Zusammenhang ihrer Lebenssituationen sich anonym zu verhalten (Lautmann 1977: 13), was selbst untereinander zu einem verbreiteten Misstrauen führte. Die damaligen Gesellschaften ächteten ebenso lesbische Frauen im sozialen Alltag. Hinzu kam, dass Frauen eine eigenständige Sexualität nicht zugestanden wurde, womit eine Lebensweise jenseits einer Ehe mit einem Mann gesellschaftlich nicht denkbar wurde und auch nicht gewünscht war. So versteckten ebenfalls viele von ihnen ihre sexuellen Identitäten gegenüber der Öffentlichkeit.

Erst durch die sozialen Bewegungen Ende der 60er Jahre erkämpften sich Lesben und Schwule gesellschaftliche Freiheiten und ein neues Selbstbewusstsein. Vorwiegend schwule Männer wurden wegen HIV und AIDS in den 80er bis einschließlich 90er Jahre gesellschaftlich stigmatisiert und erlitten persönliche Verluste innerhalb ihrer „Wahlfamilien“ und sozialen Netzwerke. Zwar haben die gesellschaftlichen liberalen Veränderungen zu mehr persönlichen Freiheiten von Lesben und Schwulen geführt, trotzdem bleibt das Coming-out nach wie vor ein persönlich herausfordernder Prozess der Identitäts- und Akzeptanzbildung, der ein Leben lang fortbesteht und immer dann relevant wird, wenn Lebensumstände sich ändern. Demnach erscheint es nicht verwunderlich, wenn (ältere) Lesben und Schwule aufgrund ihrer Biografien noch immer Ängste vor möglichen Repressalien und Misstrauen gegenüber Institutionen empfinden. Dies gilt vor allem, wenn man bedenkt, dass in den Institutionen auch diejenigen Generationsvertreter_innen leben, die eine Lesbe oder einen Schwulen vor Jahren noch hätten ausgrenzen und anzeigen können.

Empirie

Der aktuellen deutschsprachigen Studienlage zu Folge favorisieren ältere befragte Lesben und Schwule die Nutzung der herkömmlichen Altenhilfe- und Altenpflegeeinrichtungen für den eigenen Bedarfsfall unter der Bedingung, dass sie offen lesbisch bzw. schwul, also ohne Ängste vor eventueller Ausgrenzung das jeweilige Angebot nutzen können (Landeshauptstadt München 2004: 5, Bochow 2005: 340f, Plötz 2006: 218f). Trotzdem besteht für einen eher geringen Teil der Befragten (45% von 2512 Befragten in München (Landeshauptstadt München 2004: 37) und 34% von 1213 Befragten in Bremen (Rat und Tat 2009: 38) das Bedürfnis nach einer Versorgung innerhalb einer spezifischen Einrichtung ausschließlich für Lesben und Schwule.

Für die Mehrheit der Befragten innerhalb der Studienlage ist die Nutzung ambulanter Dienste ebenfalls unter der Voraussetzung einer jeweiligen Ausrichtung der Dienste auf die spezifischen Bedürfnislagen von Lesben und Schwulen vorstellbar (Landeshauptstadt München 2004: 31, Bochow 2005: 340). Von den 214 befragten über 50jährigen Lesben von Schmauch et al. (2007: 63) haben 26% das Bedürfnis ausschließlich von lesbischen Mitarbeiterinnen eines ambulanten Pflegedienstes und 55% das Bedürfnis von weiblichen Pflegenden im eigenen Bedarfsfall häuslich versorgt zu werden.

Obwohl von den meisten Befragten ein eher integrativer Ansatz gewünscht ist, bestehen verbreitete Sorgen und Ängste hinsichtlich antizipiert fehlender sozialer Kompetenzen bei den Pflegenden der herkömmlichen Institutionen. Dies geht einher mit der Angst, sich in den Pflegesettings wieder verstecken zu müssen, um nicht diskriminiert zu werden (Bochow 2005: 340f, Brill et al. 2008: 105f). Keinen kompetenten Umgang mit Lesben und Schwulen in den Altenhilfeeinrichtungen vermuten mehrheitlich (90%) der 2512 befragten homosexuellen Frauen und Männer in München (Landeshauptstadt München 2004: 5) und 65% der 1213 Befragten aus Bremen (Rat und Tat 2009: 37). Ebenso vermuten die meisten Befragten der Studienlage, dass die Angebote der Altenhilfe nicht auf die spezifischen Bedürfnisse von Lesben und Schwulen ausgerichtet seien.

Die Studienlage weist ein Bedarf der (älteren) Lesben und Schwulen nach Qualifizierungsmaßnahmen von Mitarbeiter_innen der Pflege und der Sozialen Arbeit hinsichtlich ihrer Lebenswelten und Bedürfnisse aus. Zudem macht sie deutlich, dass das Stigma der Homosexualität und gesellschaftliche Diskriminierungen nach wie vor subjektive

und objektive Handlungsspielräume von Lesben und Schwulen insbesondere für die Hilfs- und Pflegesituation einschränken. Ängste vor Ressentiments, vor dem Wiedererleben müssen (re-)traumatisierender Erfahrungen und vor Abhängigkeiten vom sozialen Umfeld schränken die Lebensqualität ein und nehmen negativen Einfluss auf die Gesundheit.

Maßnahmen

Aus den genannten Diskriminierungsbefürchtungen und –erwartungen, den Bedürfnissen nach Gemeinschaft und sich unter Gleichgesinnten im Pflege- und Hilfsfall lebensweltbezogen orientieren zu können sowie aus den Erfahrungen der Experten lesbisch-schwuler Altenpflege und Senior_innenarbeit, sind eingangs beschriebene Handlungsbedarfe im Rahmen der sozialen Pflegeversicherung an die Adressaten der Länder, Kommunen und Städte als Verantwortliche der Sozial- und Altenhilfeplanung zur Initiierung und Entwicklung nachhaltiger integrativer und spezifischer Strukturangebote für Lesben und Schwule in Betreuung und Pflege zu richten. Den Handlungsbedarfen sollte mit entsprechenden konkreten Maßnahmen begegnet werden:

- Konzeptionelle Öffnung der Altenhilfe- und Altenpflegeeinrichtungen
- Einführung deutschlandweiter Qualitätssiegel (Zertifizierungen), siehe Beispiel der Initiative Regenbogenpflege des Frankfurter Verbands für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
- Curriculare Modulentwicklung für Fort-, Aus- und Weiterbildungen für die Altenpflege und sozialen Berufe (Vermittlung sozio-historischen Wissens, Reflexion pflegerischen Handelns, spezifische Bedürfnislagen von Lesben und Schwulen)
- Diskriminierung begegnen und weitestgehend abbauen, um Minderheitenstresses zu verringern
- Förderung von sozialer Anerkennung und institutionalisierter Kontaktpflege
- Förderung flächendeckender sozialer Teilhabe
- Förderung der Selbsthilfestrukturen
- Versorgungs- und Evaluationsforschung

Expertenteam

Heiko Gerlach

Dipl.-Pfleger (FH) und Altenpfleger, seit 1997 in der Fort-/Aus- und Weiterbildung sowie in der Projektarbeit innerhalb des Themengebiets der Pflege und Betreuung von älteren Lesben und Schwulen deutschlandweit tätig. Zahlreiche Vorträge auf bundesweiten themenbezogenen Fachtagungen. Mitwirkung am Modul für das Hessische Altenpflegecurriculum 1999. Publikation von Unterrichtseinheiten für Altenpflegeschulen (Gerlach et al. 2002). Seit 2011 freier Promovend der Universität Bremen, Coforscher der Studie *Die Lebenssituation von gleichgeschlechtlich liebenden Frauen und Männern in der ambulanten und stationären Altenpflege* (Gerlach/Schupp 2011). Mitwirkung an der Studie *Männerliebende Männer 50plus in Hamburg* (AIDS-Hilfe Hamburg e. V. 2013/14). Coautor

einer Expertise zu *Lebenslagen, Partizipation und gesundheitlich-/pflegerische Versorgung älterer Lesben und Schwule in Deutschland* für den 7. Bundesaltenbericht.

Markus Schupp

Dipl. Sozialwissenschaftler und Kranken- sowie Fachkrankenpfleger für Intensivpflege. Von 2008 bis 2014 Koordinator für Schwule Seniorenarbeit in Köln, mit den Aufgabengebieten der persönlichen Beratung, Vernetzung, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit für Themen der Lesbisch-Schwulen Seniorenarbeit sowie spezifische Wohnprojekte. Zahlreiche Vorträge und Mitarbeit an bundesweiten Fachtagen zur Lesbisch-Schwulen Seniorenarbeit. Seit Juli 2014 mit einem Stellenvolumen von 50% tätig als Referent in der Studienförderung in der Hans-Böckler-Stiftung. Seit 2011 freier Promovend der Universität Bremen, Coforscher der Studie *Die Lebenssituation von gleichgeschlechtlich liebenden Frauen und Männern in der ambulanten und stationären Altenpflege* (Gerlach/Schupp 2011). Coautor einer Expertise zu *Lebenslagen, Partizipation und gesundheitlich-/pflegerische Versorgung älterer Lesben und Schwule in Deutschland* für den 7. Bundesaltenbericht).

Hamburg/Köln den 21.09.2014

Heiko Gerlach

Markus Schupp

Literatur:

AIDS-Hilfe Hamburg e. V. (Hg.) (2013/14): Männerliebende Männer 50plus in Hamburg. (laufendes Forschungsprojekt). [online] <http://www.aidshilfe-hamburg.de/zentrum/schwul-und-gesund/#aelter%20werden> [02.05.14].

Bochow, M. (2005): Ich bin doch schwul und will das immer bleiben – Schwule Männer im dritten Lebensalter. Hamburg: Männerschwarmskript Verlag.

Brill, H./Gaworowska, V./Grützmaker, H. (2008): Jeder lebt sein eigenes Alter. Wie stellen sich homosexuelle Menschen in Deutschland die Pflege und Versorgung im Alter vor? Unveröffentlichte Diplomarbeit, Fachbereich Gesundheitswesen, Köln: Katholische Fachhochschule NW Abteilung.

Gerlach, H./Knese, M./Ness, S./Swoboda, J. (2002): Gay and Grey – Ältere Lesben und Schwule, thema 173, Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hg.).

Gerlach, H./Schupp, M. (2011): Die Lebenssituation von gleichgeschlechtlich liebenden Frauen und Männern in der ambulanten und teil-/stationären Altenpflege. (Promotionsprojekt). [online] <http://www.public-health.uni-bremen.de/pages/projekte/projektBeschreibung.php?SPRACHE=de&projektId=139> [02.05.14].

Grau, G. (2011): Strafrechtliche Verfolgung der Homosexualität in der DDR. In: Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen. Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung Berlin (Hg.): § 175 StGB Rehabilitierung der nach 1945 verurteilten Homosexuellen Männer. Dokumentation des Fachsymposiums am 17. Mai 2011 zum Internationalen Tag gegen Homophobie im Festsaal des Abgeordnetenhauses von Berlin.

Hoffschildt, R. (2002): 140.000 Verurteilungen nach ``§175``. In: Invertito. Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten, 4. Jg., S. 140-149.

Landeshauptstadt München Direktorium (Hg.) (2004): Unter'm Regenbogen, Lesben und Schwule in München, Ergebnisse einer Befragung durch die Landeshauptstadt München. München: Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen.

Lautmann, R. (1977): Seminar: Gesellschaft und Homosexualität. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.

Plötz, K. (2006): Lesbische Alternativen – Alltagsleben, Erwartungen, Wünsche, Königstein/Taunus: U. Helmer Verlag.

Rat & Tat Zentrum für Schwule und Lesben e. V. (Hg.) (2009): Lebendige Vielfalt – Schwule und Lesben in Bremen, Ergebnisse der Fragebogenaktion, Lebendige Vielfalt zur aktuellen Lebenssituation von Lesben, Schwulen und Bisexuellen im Land Bremen (2008), [online]
http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/Ergebnisse%20Umfrage%20Schwule%20und%20Lesben%202009%20_Endfassung.pdf [17.05.14].

Schmauch, U./Braukmann, St. (2007): Lesbische Frauen im Alter. Ihre Lebenssituation und ihre spezifischen Bedürfnisse für ein altengerechtes Leben, Ergebnisse einer empirischen Untersuchung im Rhein-Main-Gebiet (2005/06). Frankfurt/M.: Fachhochschule Frankfurt/M.